

Homosexualität bei den Osmanen

Wir haben bereits erwähnt*, dass osmanische Männer Schönheit bei Frauen, wie auch bei Männern bewunderten. Es gab auch Leute, bei denen diese Bewunderung ausartete und die sich in Beziehungen einliessen, die von der Religion verboten waren. Diese unerlaubten Beziehungen fand man hauptsächlich im Stadtleben und zwar bei Bevölkerungsgruppen, die nur geringe Bildung genossen hatten. In geschriebenen Texten, in Gedichten, in Stadtbeschreibungen und Liedern finden wir Spuren von diesen falschen Beziehungen. Einer, dem diese Art von Beziehungen in der Gesellschaft zuwider waren, hiess *Mustafa Ali* aus Gelibolu und lebte im 16. Jahrhundert. Er hinterliess uns eine Menge verschiedener Werke. Dieser berühmte Historiker erwähnte in seinem Buch „*Mevaidü'n-nefais fi kavaidi'l mecalis*“, was mit „Erfahrungen und gesellschaftliche Vorschriften für Gastmähler und festliche Tische“ zu übersetzen wäre, auch Homosexualität. Der Schreiber drückt sich nicht gerade in zurückhaltenden Worten aus, zuerst kritisiert er die sexuellen Verirrungen sehr unbarmherzig:

„Die Gruppe der Wilden sind solche, die sich an kotigen Hinterteilen vergehen. Es sind die Wertlosen, Schürzenjäger, die keinen Pfennig wert sind. Es sind die, denen jede Öffnung recht ist, die nur auf eigene Lust versessen sind. Sie treiben es mit jeder und jedem diese schamlosen Lustknaben. Wer immer sich Mittel für die Lust verschafft, wie manche Frauen und ihre Geliebten, ist Weggefährte des Teufels und von seiner Art. Wer sich selbst befriedigt, ist als Betrüger zu bezeichnen, als Wahnsinniger. Zuhälter und schweinige Frauen sind Dreck, der auf Gewinn aus ist.

Sie haben die Lustknaben gierig gemacht, haben sie angeheizt und ziehen daraus ihren Gewinn, das sind diejenigen, die sich auf dem gefährlichen Weg befinden. Um ihren Kunden einzuheizen, haben sie sich selbst in Erregung versetzt, diese Hurensöhne. Überall sind sie anzutreffen. Sie gehen herum und wackeln mit ihren Hinterteilen. Sie sind auch diejenigen, die am Rande der Stadt im Gebüsch alle Schlechtigkeiten reiben, Schweinehunde, die nehmen und geben.“

Der Schriftsteller erzählt unter der Überschrift „von der Gruppe Knaben, die noch keinen Flaum auf der Oberlippe und keine Barthaare haben“ von diesen Eigenschaften der homosexuellen Männer bei den Osmanen. In dieser Beschreibung gibt er sogar Ratschläge wie:

„... so sind Lustknaben von guter Qualität, and die sollte man sich halten...“

Heutzutage ist die Vorliebe für liebenswürdige Knaben, die kaum behaart sind, die noch keinerlei Bartwuchs haben und deren Glanz und Schönheit auffällig sind, grösser als die für schöne und anziehend Frauen. *Man kann nämlich Frauen, die man liebt, nicht in die Öffentlichkeit bringen*, weil diese Beziehungen schwierig sind, muss man sie geheim halten. *Die Tür für die Freundschaft mit Knaben ist allerdings immer offen*. Man braucht sich vor niemandem verstecken und kann die Angelegenheit öffentlich oder geheim fortsetzen.

Ausserdem sind diese jugendlichen Milchgesichter ständig neben ihren Gebietern anzutreffen, sei es auf Reisen oder in der Stadt. Die mondgesichtigen Schönen aus dem Geschlecht der Frauen können jedoch niemals Reisebegleitung sein oder sich neben den Männern zeigen. Die Knaben von unbehaarter Art sind entweder Hurensöhne aus Arabien oder Jungen aus Anatolien, von denen der Vater nicht bekannt ist. Die Knaben aus der Provinz Rumelien sind schön und sanft, die Lustknaben aus dem Land Bosnien und Herzegowina erfüllen bereitwillig alle Wünsche. Ihre Schönheit und Anziehungskraft hält unwahrscheinlich lange an, Knaben aus keinem anderen Land reichen an sie heran. Die meisten behalten bis zum dreissigsten Lebensjahr ihre schönen Gesichter und bleiben frei von Behaarung, die den Besitzern nur Kummer bereiten würde. Die Knaben aus Anatolien stehen auch hinter den verspielten, schwer zu bändigenden Jungen aus Arabien in ihrer Schönheit zurück, die

Schönheit ist nicht von langer Dauer. Kaum sind sie zwanzig Jahre alt, verlieren sie an Anziehungskraft und sind für die Liebe nicht mehr zu gebrauchen. Die mit den schmalen Lenden aus Edirne, Bursa und Istanbul sind in jeder Richtung fehlerlos zu nennen und sind allen anderen voraus. Ihre Schönheit und Anziehungskraft mag auch zu wünschen übrig lassen, so sind sie dennoch von unbeschreiblicher Frische, von Süsse und ihre Ziererei und Koketterie ist sehr liebenswert. Unbehaarte Kurden sind allerdings von Geburt an Knabenliebhaber und trotz aller Erfahrungen stets gesund, sanft und anschmiegsam. Welche Wünsche auch immer geäußert werden, sie hören zu und versuchen, sie fast immer zu erfüllen. Sowieso färben sie ihre Körper unter der Gürtellinie mit Henna und schmücken sich. Ihre Besonderheit sind die schmalen Lenden und ihre Körpergröße. Wenn sie sich hingeben, achten sie darauf, dass alle ihre Körperteile weich und sanft sind. Um es kurz zu fassen, die schönen Knäblein aus Edirne, Bursa und Istanbul zeigen sich zwar von sanftem Aussehen, setzen aber im Grunde Widerstand entgegen. Männer, mit denen sie zusammen sind, haben entweder ungeheuren Reichtum, oder sind hochgestellte Persönlichkeiten. Liebhaber, die sie mit sich führen, werden kurz gehalten, oder aber ins Unglück gestürzt. Wenn man zwischen zwei Jünglingen vermitteln, sie zu einer Beziehung bringen will, muss man manchmal zu Gewalt greifen und mindestens einen betrunken machen. Kurz, man sollte sich lieber an die Knaben aus Rumelien halten, bevor man seine Vorliebe für die schöngeachteten Knaben mit silberner Haut, von hoher Statur und wiegendem Gang kund tut. Auf Tscherkessen mit schönen Gesichtern und gebürtige Kroaten, deren Atem angenehm duftet, sollte man auf keinen Fall verzichten und man sollte ihnen nicht überdrüssig werden. Die Knaben aus Edirne, Bursa und Istanbul sind zwar zärtlich, allerdings gibt es unter ihnen auch treulose, die uns betrüben, die grausamen Schönen. Wer solche besitzt, der hat weder Ruhe noch Bequemlichkeit. Albanische Jünglinge verstehen das Herz ihrer Liebsten zu erobern, sind aber sehr dickköpfig. Georgische und russische Knaben können den anderen niemals das Wasser reichen. Ungarische Jungen sind diejenigen, die uns glücklich machen, es sind die angenehmen und beliebten Schönen. Dass sie allerdings auch ihre Herren hintergehen und mit anderen zusammenleben, ist nicht richtig. Was aber erstaunlich ist, dass Knabenliebhaber aus Ägypten sich abessinischen (äthiop. PT) Negerknaben hingeben. Eigentlich sind abessinische Jünglinge Meister im Bett und lieben im Haus reine und prächtige Lager, sie sind sowieso häuslich. Sie passen sich jeder Situation an und geben nichts darauf, ob sie mit Männern oder Frauen zu tun haben. Sie sind die Schönen, die stets zufrieden sind.“

Der gleiche Hofschreiber macht den Sultan auch auf homosexuelle Beziehungen im Palast der Osmanen aufmerksam. Er berichtet in aller Offenheit, was sich da tut und bittet, notwendige Massnahmen zu treffen:

„Zwischen den Babüs saadet (2. Palasttor) und Bab-i Hümayun (1. Tor) des Topkapi Palastes, wo sich der sogenannte Palast für die Kranken und die Badezimmer befinden, gibt es eine kleine Villa. Dort lebt ein Eunuch und Bediensteter. Wenn jemand von den Pagen am Hofe Verlangen nach Knaben hat, benachrichtigt er Knaben, mit denen er befreundet ist. Sie holen sich Erlaubnis vom Eunuchen und kommen einzeln in den Krankenpalast. Diejenigen die schon früher mal hierher gekommen sind, und es mit dem Arzt oder mit den Dienern getrieben haben, waren sehr erleichtert, inzwischen haben sie sich an diese Vergnügen gewöhnt. Sie kommen jeder für sich hierher, bleiben nachts zu zweit in den Krankenzimmern und geben sich wechselseitig dem Genuss hin. Sie geben und nehmen. Sie bringen auch Kranke mit Wagen her und schleppen auch solche an, die Injektionen zu bekommen haben. Die Pagen sollen sogar eine Reihenfolge für diese Dienste aufgestellt haben. Um körperliche Erleichterung zu finden, gehen sie ständig dorthin.“

In geschriebenen Texten der Osmanen, besonders in Stadtbeschreibungen aus dem osmanischen Reich, vornehmlich über Istanbul, werden die Lustknaben genannt, man führt sie auch bei Beschreibungen grosser Städte wie Edirne, Bursa, Belgrad und Manisa an, sogar in Landstädtchen wie Yenice, Yenisehir, Tasköprü, Galipoli, Rize und Sinop finden sie Erwähnung. Dichter, die in diesen Orten leben, zeichnen Porträts der berühmtesten männlichen Schönheiten ihrer Städte. Die schönen Jünglinge, die in den Reisebeschreibungen genannt werden, arbeiteten meistens in den Geschäften im Marktviertel oder in den Vergnügungsstätten. Verfasser dieser Stadtbeschreibungen weisen manchmal offen darauf hin, dass sie selber Neigungen zu diesen Burschen hatten. Obgleich in den Stadtbeschreibungen auch von Frauen erzählt wird, sind es nur einige wenige.

(Es folgen einige Zitate über Knaben...)

Der Grund für Homosexualität bei den Osmanen ist in der Trennung der Geschlechter zu suchen. Die Vorschriften, die verhinderten, dass Frauen und Männer zusammen leben konnten, trieben junge Männer dazu, sich miteinander zu beschäftigen. (S.93)

Die heissen Liebesnester: Die Badehäuser

Für Muslime ist die persönliche Sauberkeit eine religiöse Vorschrift. Fünfmal am Tag vor der Gebetszeit ist man verpflichtet, bestimmte Teile seines Körpers zu waschen. Nach jedem Beischlaf ist Frauen und Männern geboten, den ganzen Körper zu waschen. Dieses ist einer der Gründe, dass in der ganzen Türkei, besonders in Istanbul noch immer Hunderte von Badehäusern betrieben werden.

Die Osmanen, Frauen wie auch Männer, besuchten wöchentlich mindestens ein- bis zweimal die Badehäuser, obgleich sie zu Hause Möglichkeit zur Körperwäsche hatten.. Für Frauen und Männer gab es natürlich getrennte Badehäuser.

Für Frauen waren die Badehäuser ausserdem ein gesellschaftliches Ereignis. Sie erfuhren hier alles, was in der Nachbarschaft vorgefallen war. Sie konnten sich gegenseitig ihre körperlichen Reize und ihre Schönheit vorführen und vor allem ihren Reichtum, und ihre Kleider zeigen. Junge Mädchen hatten auch das Glück, sich ihren zukünftigen Schwiegermüttern von der besten Seite zu zeigen und sie für sich einzunehmen.

...

Besonders die Badeknaben zwischen 15 und 17 Jahren, die besonders hübsch waren, dienten den Kunden nicht nur bei der Reinigung, sie stillten auch das Herzverlangen. Grobe, gewaltige Badediener mit riesigen Händen seiften und schrubbten diejenigen, die nach ihnen verlangten, nicht nur mit grosser Sorgfalt, sie befriedigten auch männliche Gelüste.

Bei den Osmanen finden wir ein interessantes Werk, das von diesen „Tellak“, Badedienern berichtet. Es ist einer der seltenen erotischen Texte der Osmanen, der in unsere Zeit übergekommen ist. Dieses „Dellakname-i Dilküsa“, das Buch über die Badediener, die Vergnügen bereiten, berichtet in unerschrockenen Zeilen.

Den gesamten Text hat der Journalist Murat Bardakci mehr als dreihundert Jahre nachdem es geschrieben wurde, wieder ans Tageslicht gebracht. Wir wollen einige interessante Personen aus diesem Buch nachfolgend vorstellen:

Yemenici Bali (Bali der Schusterbube)

„Er ist schön, kokett, anziehend, höflich, liebenswürdig und an der Brust wie eine Nachtigall. Sein Haar ist wie Hyazinth (roter Edelstein), sein Grübchen eine Rose, sein Blick wie der Henker, seine Farbe wie Buchsbaumholz, sein Kehlkopf wie Stahl, sein Hinterteil wie eine Kristallschale, sein Nabel wie eine Lichtquelle, seine Waden sind wie silberne Säulen, seine Füsse wie Silberbarren, seine Stirnlocken wie Seidenfransen.

Er wandelt wie ein Pfau durch den Garten des Badehauses, dieser saubere Knabe, er gehört zu den neunundfünfzig Neuanfängern und geht zu einem Schuhmacher in Tophane in die Lehre.“

Am Platz, wo die Kalfaterung der Boote stattfindet (Die Erneuerung der Abdichtung aus Asphalt (quafr = Asphalt), beim Kaffeehaus, hat sich der von der 59. Kompanie der Janitscharen (Elitetruppe der Infanterie im Militär und bei der Leibwache*) den sie den Silber Ali aus Darica nennen, dieser Halunke, dem Jungen eines abends in den Weg gestellt, ihn in das Kompaniegebäude gezogen und dann sind die Seemänner Zehir Ahmet von der Kajüte und der Höllenwächter von Tophane Kurt Halil, dieses beiden Banditen, über den Bali hergefallen. Sie haben sich über seinen „Honignapf“ hergemacht wie Wespen und haben den Knaben bis in die frühen Morgenstunden splinternackt ausgezogen und sogar tanzen lassen. Als die Wache davon erfuhr, dass in einem Gebäude der Seeleute ein Trinkgelage abgehalten werde, machte sie sich mit einem Kapitänsleutnant auf den Weg und drang in das Gebäude ein. Als sie dort Personen bei unzüchtigen Handlungen erwischten, wurden deren ehrenwerte Namen aus den Büchern und Eintragungen gestrichen. Man verwandelte nicht nur die goldenen Namen in Kupfer, sondern stempelte Bali noch als passiven Homosexuellen (ibne = Gefickter) ab. Bali blieb nun nichts anderes mehr übrig, als in einem Badehaus in Tophane eine moralische Reinigung zu erreichen. Er ging zu einem der Meister der Badediener im grossen Badehaus des Admirals Kilic, Ali Pascha, küsste ihm die Hand und entkleidete sich. Schon nach kurzer Zeit gelangte er zu Ruhm und bekam für einen Dienst bei Tage oder Nacht siebzig Akce. Zwanzig Akce zahlte man für den Mittelsmann, macht neunzig. Für eine ganze Nacht, in der er das Lager mit dem Kunden teilte, bekam er dreihundert Akce. Er musste seinem Kunden, sooft er wollte, zu Diensten sein, das war in dem Preis für Knabenliebhaber inbegriffen. Wenn allerdings der Wächter der Badediener den Morgen ausgerufen hatte und der Liebhaber den Knaben nicht entlassen wollte, musste er erneut neunzig Akce zahlen. Bali gab sich nicht öfter als dreimal am Tage hin. „Er war reinlich und sauber, mit gesundem Körper, eine Nachtigall für die Brust und ein hennagefärbtes Lämmchen.“

Ibrahim der Arbeiter

„Es gibt einen anderen, einen von den jungen Gemüsegärtnern mit nettem Gesicht, Ibrahim der Arbeiter. Ein Licht der Augen. Er ist wie ein Reis gewachsen, hat den Charakter eines Engels, seine Stirnlocken sind wie Silberfäden, die Lenden schmal, Füsse und Hände wunderschön, die Lippen zum Anbeissen, die Brustwarzen wie Bernsteintropfen, sein Nabel wie aus Blumen gefertigt, wie Hyazinthen, wenn ihr nach dem Gesäss fragt, wie Nelken breitet es sich aus, kurz, er ist ein sehr hübscher Badediener. Wenn er im Schwitzbad oder im Raum mit den Fenstern vollkommen nackt auf dem Marmor liegt und nichts dagegen einzuwenden hat, was man mit ihm anstellt und kein Geschrei anstellt, sondern mit jugendlicher Kraft nimmt und einem das Leben erst recht lebenswert macht, ist man beglückt. Vom Abend bis zum Morgen dauert sein Schöntun, seine Koketterie mit Armen und Beinen, er ist ein kräftiger Arbeiter dieser Knabe. Er beruhigt die Füsse, teilt kostenlos und freigebig das Lager, ist ein treuer Freund für die Nacktheit des Bades.“

Von diesem zärtlichen Knaben berichtet man:

„Er stammt vom Ufer des Schwarzen Meeres und ist aus der Stadt Giresun aufgebrochen, von dort kam er nach Istanbul an den Hof zu seinem Onkel, der Arbeiter in den Gemüsegärten war. Dieser Mann hat es fertiggebracht, ihn mit der Protektion des Herrschers als Neuanfänger in die eigene Arbeitsgruppe aufzunehmen. Während seiner Anfängertage hat man ihn zum Barbier Salih Cavus gegeben, der auf dem Markt in der Nähe des grossen Zollanlegers seine Stube hatte, damit er nicht müssig umherschweife. Während er eigentlich noch Lehrling beim Barbier war, liess er sich schon in allerlei lärmende Vergnügungen ein. Wie sollte er auch nicht, auf dem Kopf dieses Falken thronte die Haube der Gemüsegärtner,

auf seiner blanken Stirn lagen dichte Stirnlocken, seine Weste war von Tuch und kleidete ihn ungemein, seine Füße waren nackt, die Fersen wie Silberbarren, die schlanken Zehen in Holzschuhen aus Buchsbaum, da musste man ihm zu Füßen liegen, wenn er herumging... Einer der Banditen von den Werften, der Kurde Haso Aga, der als Kerkermeister arbeitete und allgemein als behaarter verrückter Kurde bekannt war, begann ein Verhältnis mit diesem Arbeiter Jüngling Ibrahim, dieser wiederum fasste Zuneigung zu Haso Aga. Haso war zwar von dunklen Haaren bedeckt, ein schwarzer Kurde, aber im Hinblick auf Schönheit und Gestalt von würdevollem Aussehen und in der Art, wie er sich bewegte, gewandt und flink, und zwar so, dass, wenn er auftrat, der Boden um ihn erbebt, die Eisenstäbe an Fenstern wie Reiser zerbarsten und ausserdem besass Haso Aga Beutelchen voller Gold.

Dieser Kerkermeister holte an einem Freitag den Knaben Ibrahim vom Laden des Salih Cavus ab, um ihm „den Kerker im Werftgelände zu zeigen“, nimmt den Jungen zu sich nach Hause, bringt den knabenhaften Arbeiter dazu, sich in aller Unschuld hinzugeben und vollzieht mit ihm die Knabenliebe. Da Haso sich wie ein wilder Hengst benahm, erhaben sich Risse am After des Arbeiters Ibrahim. Als dieses bekannt wurde, nahm ihn weder der Barbier Salih Cavus wieder in seinen Laden auf, noch der Onkel in die Arbeitergruppe. Es blieb dem Knaben nichts anderes übrig, als sich in Azapkapi im Badehaus mit den grünen Säulen das Lendentuch des Badedieners umzubinden. All die Faulenzer, die Taugenichtse, die Söldner, die Mutigen von der Werft, die Bastarde von den Galeeren, die Bootsmänner, die ständig das Meer pflügten, die barfüssigen Kerle von den Schleppkähnen, alle Knabenliebhaber die ihre Ketten zerrissen hatten, gingen hier vor Anker. Wann immer sie sich Ibrahim vornahmen, im kleinen geschlossenen Schwitzraum oder im weiträumigen Zimmer mit Fenstern, benahmen sie sich wie Löwen, dichteten den Rumpf des Arbeiters Ibrahim vollständig ab.

Der Preis für die auserwählten waren 200 Kurus für jede einzelne Dienstleistung. Für jede „Lager-Freundschaft“ zahlte man für jeweils drei Dienstleistungen pro Nacht 1000 Kurus. Falls der Knabe einwilligte, berechnete man für jeden weiteren Dienst pro Nacht 250 Kurus. Der Vorsteher der Badediener gab bekannt, das er den Arbeiter Ibrahim aus dem Badehaus geholt und in sein Haus aufgenommen habe, da er sich der Nachsicht würdig erwiesen habe, Verfehlungen müssten von verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden, er teile nun mit ihm das Lager.“

Der Seemann Süleyman

„Dieser ist ein Genie der Seemann Süleyman, ein Drache in Menschengestalt, ein kräftiger Held, das Gesichtswasser im Badehaus, derjenige, den die Vornehmen und Honoratioren vorziehen und ein von allen geliebter Holzschlegelmacher.

Er stammt aus Trabzon, ist auch dort geboren, wuchs bei seinem Onkel, dem Bruder seiner Mutter, der Seemann war, auf. Die Kopfbedeckung dieses Falken war aus Tuch, seine Brust nackt, die Waden nackt, wenn er das Anlegetau festmachte. Nachts löste er seinen Gürtel, wenn er mit seinem ledigen Onkel das Lager teilte und stand ihnen für Knabenliebe zur Verfügung. Man nannte ihn „Dirne“, denn er konnte nie genug bekommen. Dieser kräftige Jüngling war auf dem Lager so wendig und kokett, er linderte den Schmerz der Lenden, dass es eine wahre Wonne war.

Eines Tages kam dieser Seemann Süleyman zum Platz der Anleger von Hasköy, wo die Kalfaterung der Boote stattfand. Er setzte sich, wie es sich für einen Seemann geziemt, barfuss und mit nackten Waden und freier Brust in das Kaffeehaus von Ali Pascha, während er beherzt die Knabenliebhaber der Stadt ins Visier nimmt und sie heimlich fragen lässt: „Was mag der junge Seemann wohl für einen Dolch haben, wie gross und welche Art?“ Als die Bedauernswerten bereits beginnen, an ihren Gürteln herumzunesteln, befand sich das Grossmaul der Badediener aus unserer Stadt, der Badediener aus dem Badehaus des Piyalepasa Hasan Aga auch in dem Kaffeehaus. Als der Jüngling mit seinen nackten Füßen, mit Fersen wie eine eiserne Stemmkugeln und seinem Hyazinthenkolben umherging, sagte

der Badediener: „In Ordnung, ich brauche so einen kühnen, herrischen und eifrigen Holzschlegelmacher als Badediener. Er muss reinlich, gewandt und jung sein!“ Er machte sich gleich mit ihm bekannt, unterhielt sich mit ihm, machte ihn liebevoll auf Gewinne aufmerksam, die er einstreichen könne, überzeugte den Jungen und nahm ihn so wie er war, mit blossen Füßen vom Kaffeehaus ins Bad mit. Er liess ihn sich entkleiden, band ihm mit eigener Hand das Lendentuch des Badedieners um, gab ihn ein paar Tage in die Hand von einem Meister seines Faches und als er genügend angelernt war, führte man ihn den Kunden vor.

Der Holzschlegelmacher gab sich wohlgesittet. Hinter einem Paravant erfüllte er seine Dienste hervorragend. Wenn er seine Kunden in den kleinen Raum zum Schwitzen nahm, verhängte er den Türausgang mit einem Lendentuch, liess die Holzpantinen fallen und forderte den Kunden auf: „Strecken sie sich aus mein Herr, mein Pascha, mein Gebieter, mein Ehrwürdiger, ich werde ihnen ein wenig die Beine und Füsse massieren.“

Gar mancher folgte seinen Worten und wenn er erfolgreich massiert hatte, warf er sein eigenes Lendentuch fort, stand in seiner ganzen Nacktheit da, versuchte auch nichts zu verbergen. Sofort warf er sich dem Kunden zu Füßen, küsste sie und sagte: „Schau mein Gebieter, mein Körper ist erwacht. Die Güte und Wohltat liegt nun bei ihnen, erfreuen sie bitte diesen armseligen Nackten. Erweisen sie mir ihre Freundlichkeit.“

Auf liebenswürdige Art ergriff er den Kunden und brachte seinen dunklen Schlegel auf die angenehmste Weise ganz langsam ein. Diese Kunst beherrscht nur dieser Hundesohn. Sobald die Päderastie vollzogen war, küsste er erneut die Füsse und bat, sich zurückziehen zu dürfen. Wenn der Kunde den Raum verliess, wurde kein Wort über irgendeine geldliche Zuwendung verloren, das war nicht die Art des Seemanns Süleyman.

Der Preis war vorgeschrieben: Wenn die „Stampfer“ im Schwitzraum für einen Dienst 100 Kurus verlangten, waren 300 für Süleyman zu wenig. Wenn er bereit war, in der Nacht das Lager mit einem Kunden zu teilen, bekam er für mindestens dreimal koitieren den Festpreis von 450 Kurus. Allerdings nur, wenn der Kunde genug hatte. Der Seemann Süleyman war durchaus für fünf Male bereit. Er war eben ein feuriger Stampfer mit kräftiger Brust. Meist war er auch bereit, die liegende Stellung einzunehmen und gab den Rat: „Haben sie die Güte, es mir zukommen zu lassen. Bei dieser Liebe kommt man nur abwechselnd unten und oben auf den Geschmack.“

Dieser Badediener ist ein Held in Liebesdiensten, einer, der die Hülle längst verloren hat, darüber ist kein weiteres Wort zu verlieren.

*Erdogan, Sema Nilgün: Sexuelles Leben bei den Osmanen, Dönence, Istanbul 1998
(Auszug: Die Texte über Homosexualität)